



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)

78 (7.4.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-254646](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-254646)

Gartenkrenzbarner

NATIONALSOZIALISTISCHES
KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft, herausgegeben von Otto Wegel, Schriftleitung: Lutherstraße 50, Telefon 4048. Erscheinungstermin: P. 5, 13a, Tel. 31471. Das Gartenkrenzbarner erscheint monatlich und kostet monatlich 2,40 RM. Bei Vorbestellung 20 Pfg. Bestellungen nehmen die Buchhändler und Briefträger entgegen. Die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch höhere Gewalt) verfehlt, behält kein Anspruch auf Entschädigung. Für unzuständig eingekaufte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung.

Anzeigen: Die 4-spaltige Anzeigenspalte im Preis von 20 Pfg. für die 1. Spalte, die 2. Spalte 15 Pfg., die 3. Spalte 10 Pfg., die 4. Spalte 5 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. Schluss der Anzeigenannahme: 16 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim P. 5, 13a, Telefon 31471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Ausschließlicher Vertriebsort: Heidelberg. Postfachkonto: Die Volksgemeinschaft, Postfach 21834. Verlagssort Heidelberg

Nr. 78 / 2. Jahrgang

Mannheim, Donnerstag, den 7. April 1932

Freiverkauf 15 Pfg.



Ausschnitte aus der Kundgebung im Lustgarten zu Berlin.

Mit Adolf Hitler im Fluge von Ostpreußen nach Franken

Begeisterter Empfang des Führers in Würzburg u. Nürnberg

Mit Hitler im Sturmflug von Ostpreußen nach Süden, Dienstag noch im Osten des Reiches, Mittwoch schon in Franken.

Dazwischen lag eine Nacht voller Abenteuer und im eintönigen Lied der Schienenstränge Sturm und Regen über Pommern und im polnischen Korridor.

Noch klingt uns das Rattern des Zuges in den Ohren, da warten wir schon auf dem Tempelhofer Flugfeld. Die Propeller des dreimotorigen Flugzeuges surren, das uns durch Dunst und Regen nach Süden tragen soll.

Der vierte Tag des Deutschlandfluges Adolf Hitlers beginnt. Schon liegt Berlin wie ein Kinderspielzeug unter uns. Das große und bunte Schachbrett des Landes gleitet unter uns dahin, wie von einer unsichtbaren Hand hinweggezogen.

Die Erde ist wie von einem dünnen Schleier überzogen. Immer wieder wird ein Stück von ihr durch ein Bündel Sonnenstrahlen, die irgendwo ein Loch in der Wolkenwand gefunden haben, aus dem eintönigen Blau-Grün, wie ein Lichtblick herausgehoben. Wir überfliegen Flemming. Man merkt aus der Höhe kaum, daß sich dort unten Brandenburgs höchstes Gebirge befindet. Da schimmert unter unserer Maschine das breite mattblaue Band der Elbe und Wittenberg streckt seine Domtürme zu uns heraus.

Es weht sogar recht heftig. Aber die Maschine singt ihr wirbelndes Lied unverdrossen und kraftvoll gegen Wind und Regen. Kiefern- und Föhrenwälder träumen in den Ackerflächen versteinert, einen dunklen Traum, unterbrochen von hineingepriesenen breiten Farneklößen, die über sich einen feinen blauroten Hauch tragen. Es sind Birkenwäldchen und Birkenalleen.

Es ist eigentlich kein Flugwetter. Vögel schütteln unsere Maschine und werfen sie hin und her. Aber man fühlt, daß am Steuer ein Pilot ist, der das Fliegen in den Fingerspitzen hat und das ist das feine Gleichgewichtsgefühl des Mannes am Steuer, das sich auf die Maschine überträgt und von hier aus auch auf die Fahrgäste.

Man fühlt sich irgendwie mit dem Flugzeug verbunden und es kommt nicht einmal für Sekunden der Gedanke auf, daß dem Apparat und seinen Insassen Gefahren drohen könnten.

Adolf Hitler hat den Kopf zurückgelehnt und

die Augen geschlossen. Er sieht nichts und man kann nur ahnen, womit sich seine Gedanken beschäftigen. Unter uns fliegt Deutschland dahin. Hinter uns haben wir den von Feinden umringten Osten gelassen. Aber auch die Hoffnung der Hunderttausende von Herzen, daß er nicht verlassen ist und daß der Führer, getreu seinem Worte, das er in Ostpreußen sprach, schon wieder an die Arbeit gegangen ist, um auch das Hinterland dafür reif zu machen, den Kampf seiner Brüder an der Grenze als den eigenen Kampf anzufehen.

Hinter Rudolfsstadt treibt uns die erste Wolke entgegen und weht unsere Maschine in einem weißen Dunst. Das wiederholt sich immer öfter. So steigen wir dann langsam höher und höher. Die Nadel des Höhenmessers weist immer höhere Zahlen nach. 1500, 1800, 2000 Meter. Die Erde ist verschwunden. Unter uns hoch und brodelnd ein Wolkenmeer, das seine zerrissene Fehne bis zu uns heraufschickt. Wir fliegen

blind, da mit einem Male ist die Sonne wieder da, sie ist am Rande der Tragflächen und an den Spitzen der Motore. Aber wir steigen weiter. In 2500 Meter Höhe singen jetzt die Motore ihr wildes Lied. Am Gestänge unter den Tragflächen sieht sich weißer Reif an. Es wird kalt. Wie ziehen die Wolken über die Fäße und es dauert garnicht lange, dann sind die Fenster mit Eisblumen besetzt. Der Photograph Hoffmann hat seinen Apparat gezückt und dann das wilde Wolkengebilde unter uns auf die Platte.

Hin und wieder gibt der Bordfunke eine Meldung bekannt. Unser kleines Begleitflugzeug hat eben Treuendörfern passiert und schwer gegen den Sturm zu kämpfen. Ob wir es schaffen werden? Wir funkten ab, daß wir Würzburg nicht anfliegen wollen, sondern gleich Kurs nach Nürnberg nehmen.

Der Bordfunke peilt unsere Lage. Wir wissen nicht genau, wo wir sind. Da ist unter

uns die Wolkendecke plötzlich zerrissen. Wir nähern diese günstige Gelegenheit aus und lassen die Maschine wie einen Raubvogel 1500 Meter tiefer unter die Wolkendecke stoßen. Vor uns die Höhen des Thüringer Waldes. Ihr erster Gruß ist ein Windstoß, der unsere Maschine anfährt, als wollte er sie hindern, die grünen Höhen unter uns zu überfliegen.

Der Sturm heult und kreischt um die Spandächer der Tragflächen. Er stemmt sich mit aller Kraft entgegen. Aber die drei Motore arbeiten unentwegt weiter und erkämpfen sich den Weg nach Süden. Keine Meldung mehr von unserem Begleitflugzeug. Sie werden es aufgegeben haben und umgekehrt sein. Es ist ein gigantischer Kampf menschlichen Willens und menschlicher Erfindungsgabe gegen die Naturgewalten. Wir zweifeln keine Minute, daß wir es schaffen werden. Der Presschef läßt sich nicht einmal seinen Berg Zeitungen in Ruhe, bespricht mit seinen Mitarbeitern die kommende Arbeit. Und Dr. Hanfstaengl, der die Auslandspreise betreut, diskutiert mit seinem englischen Begleiter lebhaft die letzte Nummer der Daily Express. Der Adjutant Adolf Hillers, Brückner, zeigt dem Führer auf der Karte, wo wir uns befinden.

Sturm und Regen sind überwunden. Gerade zieht vor uns und unter uns weg die Stadt Korbach mit dem nationalsozialistischen Magistrat, viel verleumdet und viel verspottet. Dann fliegen wir dem bogenschönen Lauf des Mains hin ab. Noch 20 Minuten, dann sind wir in Würzburg. Aber noch drückt der Sturm gegen uns. Dann ist die Stadt plötzlich da. Die Maschine legt sich in die Kurve, und ehe wir noch recht begriffen haben, warum es geht, stoßen schon die gewaltigen Gummiräder der Räder auf dem Flugplatz auf. Ehe das Flugzeug noch richtig zum Stehen gekommen ist, wird es schon von einer Menschenmauer umringt, die den Führer jubelnd begrüßt. Das Auto bringt ihn in die Stadt hinunter, wo ihn Zehntausende bereits in der Frankenhalle erwarten.

Als das Auto mit dem Führer wieder den Berg zum Würzburger Flughafen heraufkommt, ist der Wind noch härter geworden. Er schlägt den wartenden Menschen einen dünnen Regen ins Gesicht.

Die Maschine dreht und nach kurzem An-



Aufmarsch in Potsdam.



Ausschnitte aus der Kundgebung im Lustgarten zu Berlin.

lauf schwebt sie schon wieder in der Luft, bekommt den Wind in den Rücken. Da geht es nun im wahrsten Sinne des Wortes mit Windeseile vorwärts. Kaum haben wir Kiffingen unter uns ertitelt, jene Stadt, in der der einzig schwere Kampf unserer Bewegung durchgeführt wurde, da breitet sich schon wieder das dunkelrotierte Masten des Landes unter uns aus. Der Abend bricht herein. Das Land ist von einem silbergrauen Schleier überzogen, die Konturen des Horizonts felsam verwischt. Es scheint, als webe der Abend diesen Schleier immer dichter und dunkler. In der Kabine klammern die Lampen auf. Wieder neigt die Maschine die rechte Tragfläche zur Erde und geht in die

Kurve über dem Städtchen Reustadt a. Mch. das den Führer dankbar zu seinem Ehrenbürger gemacht hat. Wie fliegen eine Ehrenkurve über dem Ort, der schon den Atem des frühen Abends atmet.

Wieder meldet sich der Vordrucker. Soeben ist das Begleitflugzeug in Nürnberg gelandet. Sie haben es also doch geschafft. Eine kleine fliegerische Heldentat. Pflöchlich springen unter uns grüne Leuchtkegel in die Höhe. Wir sind am Ziel. Die Räder stoßen auf; langsam rollen sie auf die Halle zu. Dann brausen wieder die Wagen über die Straßen zur Nürnberger Festhalle. Der Führer kommt.

„Ein Staat, der Recht und Verträge bricht, kann auf die Dauer nicht bestehen“

„Deutschland ist ein gutes Land... Aber es ist der Zwietracht kein Ende!“

Würzburg, das ist Stein gewordene Geschichte. Hier vollzog sich das Schicksal jenes Bauernaufstandes, der mit so großer Hoffnung aufkam und dann in Mißgunst, Uneinigkeit und Verrat, in Strömen ruhlos vergossenen Blutes schändlich dahinstarb, ein trügerisches Bekenntnis nur den Nachfahren hinterlassend:

„Unsere Enkel richten's besser aus!“

Würzburg das ist es. Kirchen und Kuppeln und goldener Barock und Nemenstempel des Meißnerwerkes.

Der Main, schnellfliegend unter faust geschwungener Brücke und die Apffel einer neuen Lehre immer wieder alle gehalten im Sandstein, in Lindenholz.

Ueber Nacht ist der Frühling gekommen und hat die Knospen gesprengt. Grünen Schimmer zeigt die Birke in geschültem Kreuzstand unter Kastanien, bernsteinfarbene Schuppblätter umhüllen in leise fallendem Regen immer wieder das unsichtbare Wunder ersten Grüns. Am Münster streift der laue Wind vorbei, im Grabstein des untergehenden Rinnensängers: „Wer das vergißt, der tut mir leide, Herr Walter von der Vogelweide!“ All das und noch unendlich viel mehr an Frühlingshoffen, das in Sonnenschein erstrahlt, das ist Würzburg.

Und all diese unbeschreibliche Schönheit grüßt den Führer des künftigen Deutschland, als er von den weiten, noch winterlichen Gefilden Ostpreußens kommend, den Flug nahm zu den weingefegneten Höhen des Mains.

Durch all diesen Feenjauber marschieren die fränkischen Bauern in hellen Haufen gen Würzburg. Was birgt ein solcher Frühlingstag in sich, an Sorge und Ungewißheit, ob man zur Zeit der Ernte nicht bereits von Haus und Hof vertrieben.

In hellen Haufen treiben die fränkischen Bauern durch die Straßen der Stadt und mischen sich unter die jungen Studenten, denen systematisch jede Fortkommensmöglichkeit versperrt worden ist, dazu gesellen sich die Bürger dieser Stadt, die eine rigorose Steuerpolitik an das Hungertuch gebracht hat. Alle diese Massen kennen nur ein Ziel, die Frankenhalle, den größten Versammlungssaal Würzburgs, der seit Tagen ausverkauft ist.

In allen Städten, die Adolf Hitler auf seinen Reisen passierte, immer das gleiche Bild und doch immer aufs Neue ergreifend.

In ganz Deutschland marschierten die Anführer, die Adolf Hitler zur Befreiungstat aufgerufen hat und in einer einzigen Woche hält der Führer Masten über seine Millionenarmee, die entgegen einem babylonischen Gemenge von Gegnern, nur einem Manne und seiner Idee zugeschworen haben; nur eine Fahne, gegenüber jenen, die in ihrer Hindenburgfront ein dreifaches weitaussehend kümmerlich zu einendes Farbenspiel zeigen. Das monarchistische

Schwarz-weiß-rot, die Fahne der Weltrevolution, die offizielle Fahne der Republik. Die schwarze Fahne Florian Geyers-Rand zu Boden und mit ihr die Freiheitssehnsucht der aufständischen Bauern. „Unsere Enkel richten's besser aus!“

Wieder ist die Revolutionierung der Geister



Ausschnitte aus der Kundgebung im Lustgarten zu Berlin.

im Fluß. Unter dem Hakenkreuzbanner haben sich jene gefunden, die den Glauben an eine Wendung des deutschen Geschicks nicht aufgeben wollen. Wie im ganzen Reich jubelten auch in Würzburg Zehntausende dem Manne zu, der diesem ungeklärten Freiheitsfinn eines geknechteten Volkes Richtung, Ziel und Form gab. Mit den niederträchtigsten Mitteln lacht das System im Bewußtsein seiner Schuld durch Terror und Lüge die große Abrechnung hinausgeschoben. Leistungen weiß das System keine aufzuweisen, wenn man nicht seine virtuose Lügentechnik als solche ansprechen will. Täglich rechnet der Führer mit den Lügen unserer Gegner ab und immer, wo man einer das Haupt abschlägt, wachsen drei neue eckelbaste Verleumdungen hervor. In den wildesten Lügen, weil sie das materielle Interesse weiter Volkskreise angeht, gehört die Behauptung, Hitler wolle die Beamten entrichten und den kleinen Pensionären ihre Renten nehmen.

Es ist dies eine Lüge, noch schlimmer und gemeiner als die anderen. Mit ironischer Schärfe widerlegt Hitler diese Anwürfe. „Diese Systemparteien haben bekanntlich seit Monaten

Der Führer in der Dürerstadt

Dreißigtausend in der Festhalle — Zehntausende auf den Straßen

Graue Wolken treibt der Aprilwind über die alte Dürerstadt. Wie in aller Zeit ragt über Eibel und Türme und Mauern weit ins Land der Franken die Burg. Stark und stolz nach Frankenkart. Zwischen den Wällen blühen die ersten Sträucher. Mitten in Bergen und grünen Wiesen erhebt sich vor den Toren der Stadt die riesige Festhalle.

Dort, wo vor wenigen Jahren 70 000 Mann SA standen, am letzten Reichsparteitag, stellen sich auf die Massen der werktätigen Bevölkerung auf den Kieswegen der Halle, in der Adolf Hitler diesen Abend sprechen wird. Straßenbahnzüge spielen neue Massen aus, SA, Männer und Frauen, Volksgenossen aller Stände, jeden Alters.

Dann schwillt, gleich einem Fabriklager, der Park der Autos, Motor- und Fahrräder an, auf denen aus allen Dörfern die Menschen nach Nürnberg zum Führer geeilt sind.

Noch frommelt Adolf Hitler in Würzburg, da stehen und sitzen in der Festhalle bereits die Menschen, Kopf an Kopf, wahre Mauer.

Auch in den Straßen, die der Führer vom Flugplatz zur Halle nimmt, rauen sich weitere Tausende, um Adolf Hitler den Gruß der Franken entbieten zu können.

30 000 überfüllen die Festhalle. Zehntausende Trawe stehen rund umher. Ich treten die vereinigten SA- und SS-Kapellen an. Der Fahnenmarsch erdröhnt, daß die Halle bebt. Die Menschen strecken sich und die Arme grüßen die einziehenden Standarten Frankens und Ansbachs und die Fahnen der Stürme. Und nun betritt der Führer die Halle.

Eine Mauer von Armen und ein Orkan des Jubels empfängt ihn minutenlang. Immer wieder brandet das „Heil“ der 30 000. Die alten Nürnberger kennen Adolf Hitler seit 13 Jahren, kennen seinen Kampf und ihn als Menschen. — Wer wundert sich da dieses Empfangs?

Streicher, der alle Kämpfer und Frankenfürher spricht Worte der Begeisterung, spricht davon, daß unser Werk gesungen muß und wenn die Welt voll Teufel wäre. Dann tosen wieder Jubel- und Heilrufe dem Führer entgegen.

„Es ist eine bodenlose Frechheit von diesen Parteiführern, daß sie uns Sachen in die Schuhe schieben, die sie selbst auf dem Gewissen haben. Gewiß haben wir Nationalsozialisten überall dort, wo wir zur Regierung gelangten, über-



Ausschnitt aus der Kundgebung im Berliner Sportpalast.

die Renten erhöht und seit einem Jahre die Beamtengehälter aufgebessert.“

Die Versammlung ergeht sich in verständnisvoller Heiterkeit. Ja, wenn alle Lügen so leicht zu widerlegen wären!

Aber was will Hitler? Er will, daß den Ärmsten der Armen, den kleinen Pensionären und Renteneempfängern, den Kriegsoffizieren und Kriegshinterbliebenen, nicht noch mehr von ihrem ärmlichen Unterhalt gestrichen wird. Er

besoldeten erfüllen zu können.“

Wir werden vor allen Dingen nicht verstehen lernen, daß man den öffentlichen Apparat unfruchtbar aufblähe und den Kriegshameraden und -hinterbliebenen dafür die Renten stiehlt. Ich glaube nicht, daß auf die Dauer ein Staat bestehen kann, der in den Augen seiner Bürger Recht und Verträge bricht.“

Das ist Wahrheit! Alles andere Verleumdung! Und mit einem zweiten Wahlmanöver rechnet der Führer ab. Gleichzeitig allen lägenhaften Verleumdungen der Gegenseite entgegen eine neue Logikklärung für die Partei ablegend: „Vielleicht wollen sie bis zum 10. April wieder einen Schwindel aufstischen, daß wir einen Puff machen wollen, das haben wir garnicht nötig und wenn sie noch so viele Lügen und Verleumdungen austreuen, am Ende werden wir doch siegen. Je mehr mit Recht und Geseß Mißbrauch getrieben wird, umso entschiedener wird mein Kampf sein. Es ist denkbar, daß morgen die Sonne verdunkelt oder die Sterne sich wandeln, aber daß ich meinen Kampf aufgebe, das gibt es niemals.“

Hier beweist minutenlanger Beifall dem Führer, daß er die Massen hinter sich hatte, als er die Parole für den zweiten Wahlgang ausgab, und zwar trotz aller faktischen Leberlegung, die gewisse Rechtspolitiker anstellen über die Zweckmäßigkeit eines zweiten Wahlganges. „Es ist nationalsozialistisches Prinzip, unentwegt anzugreifen, und das ist es, was die Massen von uns verlangen, bis das System am Boden liegt. Vergeblich werden alle Bemühungen sein, unsere herrliche Bewegung dadurch zu schwächen, daß man versucht, Zwietracht von außen hineinzutragen. Unnötig die immer wiederkehrende Lüge von Differenzen mit den Unterführern. Ebenso unsinnig wie der Versuch eines Systemministers zu der vielberufenen Mainlinie nun auch noch eine Weiserlinie zu erfinden.“

Heute stand Hitler am Main und die Herzen flogen ihm im Sturm zu und Ende der Woche wird der Führer am Rhein weilen, jenseits der Weiserlinie und er wird erneut das Vertrauen seiner Gefolgschaft feststellen können. Nur das System ist es, das prinzipiell Zwietracht sät. Das ist der klassenverbehernde Marxismus und die separatistisch insizierte Zentrumspartei samt ihres bayerischen Anhängels. Diesen Parteien hat der Führer der NSDAP unerbittlichen Kampf angezagt. Hier gibt es nur eine Lösung: „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!“

Von unserer Laskraft und Golltes Hilfe wird es abhängen, ob das Volk aus diesem hoffnungs-vollen Frühling einem blühenden Sommer- Erntetage erleben sehen wird.

Die Reichsleiterin der NS-Frauenschaft

Frl. Zander-München

spricht am Freitag, den 8. April 1932, 8.30 Uhr im Musensaal

Eintrittskarten im Vorverkauf in P 5, 13a

mäßig hohe fertigte Ne sich hochbetaten dies, Ordnung zungen geg und Oering

Wer sei Ration geg wird in un schen Kämp vor allem

öffentliche verkrüppel denen die nicht, daß kann, der und Vertr

Wenn 9 Bild unfer anders daß von der T standen zu

flische Preß Hohn über Hal er un Aufwertung die Sie m

Jahre lang, und meinen worden?“ wie aus ei

„Wahrh treu geblie tor und M terkämpfern schenk! E

nen Feind Währen greift Hilfe die vorher ihm überre die Rotmor geschlagen, die Hand

rigen Med macher, 6 Jahre alle und dem das, was 1 und sein 2

Hitler

Von rasender Pfalz, Rich tisch liegen Scheinwerf von Heilte Troß schle Kilometer

Wir sind in bebende hören. 20 sie sei die Sie ist es erlebe, mi wurde, der schwärzester

Regensfolgester Wohlstande mals. Her rischen Kle der gegen um Lüge über die

Einen feigen, unfei seit 1-

In der ten Tären Plakate: Hitler soll burg sprech alles ist ge steht es at wird es he

Draußen Felde arbe spannt die das am A weither sch und zu Fuß ein Wort men in ih

nämlich di Schmierfin den Mann Heldenum ges in der zu ziehen: Erich M Dieser „Im West und mit d

adt
raßen

Franken-
ung, spricht
y und wenn
tosen wieder
tgegen.

von diesen
die Schube
siffen haben.
len überall
gten, über-



ung im

nicht ver-
ischen Appa-
tskammeraden
nten flieht.
e ein Staat
iner Bürger

e Verleum-
Wahlmänner
allen lügen-
entgegen
die Partei
am 10. April
h wir einen
wir garnicht
en und Ver-
werden wir
und Besch
nschiedener
er, dah mor-
Sterne sich
pf aufgabe,

ll dem Füh-
palle, als er
ang ausgab,
eflegung, die
über die
Wahlganges.
y, unentwegt
n Massen von
Woden fliegl.
sein, unsere
wächen, dah
en hineinzu-
hrende Lüge
ern. Ebenso
temministers
n auch noch

die Herzen
der Woche
jenseits der
Vertrauen
Nur das
schl. Das
us und die
partei samt
nen Parteien
innerbittlichen
eine Lösung:
s Herz!
s Hilfe wird
n hoffnungs-
Sommer-

en
saal
13a

mäßig hohe Ministergehälter gekürzt, ungerechtfertigte Nebenbezüge und Nebenverdienste an sich hochbezahlter Beamten beseitigt. Allein wir laten dies, um den Staatshaushalt wieder in Ordnung zu bringen, und damit die Verpflichtungen gegenüber den an sich Schwachenlohnern und Geringbezahlten erfüllen zu können.

Wer seine Pflicht dem Staat und damit der Nation gegenüber redlich und getreu erfüllt hat, wird in uns, wird in mir, immer einen fanatischen Kämpfer seiner Rechte sehen. Ich werde vor allem nie verstehen können, daß man den öffentlichen Apparat unnötig aufbläht und den verkrüppelten Kriegshameraden und -hinterbliebenen diese geringen Renten bezahlt. Ich glaube nicht, daß auf die Dauer ein Staat bestehen kann, der in den Augen seiner Bürger Recht und Verträge bricht.

Wenn Deutschland in seiner Gesamtheit das Bild unserer Bewegung bieten würde, es würde anders dastehen als heute. Sie sprechen heute von der Treue als dem Mark der Ehre. Wir standen zu Hindenburg, als jüdische und marxistische Presse ihn mit Käbeln voll Schmutz und Hohn übergoßen. Wir hielten ihm die Treue. Hat er uns aber die Treue gehalten, als die Aufwertungsgeetze unterschrieben wurden? Sie, die Sie mich kennen und meinen Kampf zehn Jahre lang, frage ich: bin ich je meinem Kampf und meinen Worten auch nur einmal untreu geworden? 30 000 haben die Arme und Schreien wie aus einem Munde „Nein, nein, nein!“

„Wahrhaftig, wir sind unserem Programm treu geblieben, Tag um Tag bis heute, trotz Terror und Mord und Lüge. Und ich werde weiterkämpfen jeden Tag, den der Herrgott mir schenkt. Es lebe Deutschland! Nieder mit seinen Feinden! Sieg-Heil!“

Während die Massen loben vor Begeisterung greift Hitler zu den Nelken- und Rosenkränzen, die vorher Frauen und Männer und Kinder ihm überreichten, tritt vor die Verwundeten hin, die Rotweib- und Eisenern-Front-Horden niedergeschlagen, drückt jedem von ihnen Blumen in die Hand. Dem 25jährigen Maurer, dem 43jährigen Mechaniker, dem 27jährigen Werkzeugmacher, dem 29 Jahre alten Gärtner, dem 24 Jahre alten Konditor, dem gleichaltrigen Koch und dem 25jährigen Bauarbeiter, schenkt ihnen das, was ihm gehört, wie er täglich sein Herz und sein Alles seinem Volke schenkt. Zwischen

Hitler auf dem Wege nach dem schwarzen Regensburg

Von Nürnberg saßen die Autokolonnen in rasender Fahrt in die Nacht hinein, der Oberpfalz, Richtung Regensburg entgegen. Geipensisch liegen die fränkischen Dörfer im Lichte der Scheinwerfer. Wir passierten Neumarkt, Heman von Heiltrausen wartender Parteigenossen begrüßt. Trotz schlechter Straßen werden die hundert Kilometer in kaum 90 Minuten zurückgelegt. — Wir sind in Regensburg. Hier warten 20 000 in bebender Spannung, um ihren Führer zu hören. 20 000 in der Stadt, von der man sagt, sie sei die Zitadelle der Bayerischen Volkspartei. Sie ist es gewesen; denn wer die Begeisterung erlebte, mit der Adolf Hitler hier empfangen wurde, der weiß, daß auch diese Hochburg im schwärzesten Bayern fallen wird.

Regensburg, die alte freie Reichsstadt, Stadt stolzester deutscher Traditionen, Stadt ehrbaren Wohlstandes und umfassenden Welthandels einstmals. Heute die Hochburg des schwarzen bayerischen Akeras, eines unsichtbaren Maulwurfs, der gegen ein einiges Reich von hier aus Lüge in Lüge in das arme, allerärmste Deutschland über die Freiheitsbewegung hinausträgt.

Einen kaum glaublichen Kampf, gegen einen feigen, unfähigen Feind, kämpft hier die Partei seit Jahren, Mann um Mann ringend.

In der ganzen Stadt, mit ihren ehernen alten Türen und Loren kleben heute Zettel und Plakate: „Weißt der Hitlererfassung fern. Hitler soll gleichzeitig in Nürnberg und Regensburg sprechen, da stimmt etwas nicht!“ Und das alles ist gezeichnet vom Hindenburgauschuß. So steht es auch heute hier in den Zeitungen. So wird es heute hier von Haus zu Haus getragen.

Draußen vor den Stadtmauern auf einem Felde arbeitet SA, schlägt die letzten Nägel, spannt die letzten Bogen zu einem Riesenzelt, das am Abend alle die Massen fassen soll, die weither schon seit dem frühen Morgen zu Rad und zu Fuß herbeiströmten, den Führer zu sehen, ein Wort nur, einen Blick von ihm mitzunehmen in ihren Kampf, in ihr Leben.

Sie haben ihn erwischt —

nämlich die pazifistische Größe, den größten Schmierfinken des neudeutschen Zeitalters, den Mann, der sich unterstanden hat, das Heldentum der Frontkämpfer des Weltkrieges in den Schmutz marxistischer Verräter zu ziehen:

Erich Maria Remarque alias Kramer Dieser Mann, der das berühmte Buch „Im Westen nichts Neues“ geschrieben hat und mit diesem Schandwerk ein vermögen-



Adolf Hitler nach der Wahl am 14. September 1930

den Menschenmauern bahnt sich der Führer den Weg. Der nationalsozialistische Staatsminister Klagges und der ehemalige Fliegerhauptmann Östling treten auf das Podium und sprechen weiter.

Adolf Hitler ist bereits unterwegs nach Regensburg . . .

der Mann dank der Propaganda einer ihn in den Himmel hebenden Judenpresse geworden ist, setzte seinem charakterlosen Verhalten als auchdeutscher „Schriftsteller“ die Krone auf, indem er das in Deutschland verdiente Geld im Ausland verpraßte. St. Moritz usw. sind so die Orte, welche der „Größe“ Remarque als Rahmen dienen mußten und nun kommt es an den Tag, daß dieser Schmierfink sein Geld buchstäblich ins Ausland verschoben hat.

Wir wundern uns über gar nichts mehr, im Gegenteil finden wir derartige Charakterlosigkeit ganz in der Ordnung, nach-

dem man von Regierungsseite buchstäblich darum gebettelt hatte, das verschobene Geld wieder ins Land zu bringen und die ganz hartgefrorenen in Form der steuerfreien Reichsbahnanleihe sogar noch belohnte für ihre Gaunerei. Wir wundern uns aber umso weniger über die vorliegende Tatsache, daß die Zollfahndungsstelle bei der Danabank darum gebettelt hatte, das verschobene Geld den Gelder des „Geistesherden“ beschlagnahmt hat, nachdem es nachgerade Mode geworden ist, in Deutschland verdiente Geld in den mondänen Luxusorten des Auslandes zu verpraßen, damit es niemand sieht, was man ergaunert hat.

Wir sind gespannt, was bei der ganzen Geschichte herauskommt und geben der Vermutung Raum, daß wieder einmal ein „Hornberger Schießen“ stattfinden und der 3. Jt. unansfindbare Vogel ohne Strafe ausgehen wird. Aufgeschoben sei in diesem Falle jedoch nicht aufgehoben und wir werden uns dieses saubere Vörschchen nicht nur wegen diesem, sondern auch wegen jenem merken. Schnapp.

Der beste Wahlwik der Hindenburger

Deutchen, 4. April. Am letzten Sonntag sollte Graf Westarp auf einer vom Hindenburg-Ausschuß einberufenen öffentlichen Kundgebung für die Wiederwahl des Reichspräsidenten am Kaiserhof sprechen. Von dem Reichsbanner, das in erheblicher Stärke zu der Versammlung erschienen war, war im Saale eine schwarz-rot-goldene Fahne angebracht worden. Nachdem die Versammlung längere Zeit auf Graf Westarp gewartet hatte, erschien der Versammlungsleiter und erklärte, Graf Westarp würde sich selbst und seiner langjährigen politischen Vergangenheit untreu werden, wenn er in einer Versammlung spräche, die einseitig unter schwarz-rot-goldener Flagge stattfinden solle. Er achte wohl die Symbole des Reiches, es entspreche jedoch nicht der überparteilichen Haltung des Hindenburg-Ausschusses, eine Versammlung ausschließlich unter schwarz-rot-goldener Flagge abzuhalten. Da die Versammlung es ablehnte, die schwarz-rot-goldene Fahne entfernen zu lassen, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden aufgelöst.

Nationalverband deutscher Schriftsteller für Hitler

Berlin, 5. April. Der Nationalverband deutscher Schriftsteller fordert in einer Kundgebung seine Mitglieder auf, bei der Reichspräsidentenwahl ihre Stimme Adolf Hitler zu geben. In Stunden der Entscheidung

habe sich der deutsche Geist noch stets zur Nation bekannt. Die Kundgebung ist unterschrieben von Richard Curinger, Eberhard König, Kurt Atom, Hans Friß von Zwehl, Alfred Seeliger, Hans Gajda.



Treue um Treue!

Nationalsozialistischer Landwirtschaftskammertag

Königsberg, 6. April. Die Telegraphenunion errechnete am Mittwoch um 11.30 Uhr folgendes vorläufiges Gesamtergebnis der Landwirtschaftskammerwahlen der Provinz Ostpreußen: Nationalsozialisten 50 Mandate, Landwirtschaftsverband Ostpreußen 21 Mandate und Ermlandischer Bauernverein 5 Mandate. Es besteht die Möglichkeit, daß eine kleine Verschiebung durch die noch fehlenden Bezirke in den kleinen Ortschaften sich ergibt, doch ist nicht damit zu rechnen.

Hitler über die Zustimmungserklärung des Kronprinzen

London, 6. April. Der Sonderkorrespondent des „Daily Express“, der als einziger ausländischer Journalist Adolf Hitler auf seiner Wahlreise begleitet, gibt eine Unterredung mit Hitler über die Zustimmungserklärung des deutschen Kronprinzen zum Nationalsozialismus wieder. Auf die Frage, ob sich Hitler hierüber gefreut habe, erklärte Hitler: „Ja! Ich würdige die Haltung des Kronprinzen; sie kam von seiner Seite völlig spontan. Er hat damit öffentlich seine Übereinstimmung mit dem Willen der deutschen Nation zum Ausdruck gebracht. — Davon waren keinerlei Bedingungen geknüpft. Ein Verhandeln hat es nicht gegeben. Ich würde auch nicht bereit gewesen sein, irgendwelche Zugeständnisse zu machen. In Deutschland stehen gegenwärtig wichtigeren Fragen als Monarchismus oder Republikanismus zur Entscheidung.“

Kündigung der Gesamtarbeiterschaft der Zinkindustrie

Der gesamten Arbeiterschaft der ober-schlesischen Zinkindustrie wurde gekündigt, da sie nicht mit einem neuen Lohnraub von 12 Prozent einverstanden war.

Berliner Polizeipräsident schließt SA- und SA-Heim

Grzejnski hat am Montag die Räume der Berliner SA- und SA-Heime schließen lassen.

Rings um die Außenpolitik

In der Mandchurei sind nunmehr verschiedene japanische Bombenflugzeug-Geschwader stationiert worden.

In St. Johns (Neufundland) ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Regierung tritt zurück.

In Chile wurde der Goldstandard aufgehoben.

Eine Reutersmeldung über die Nichtaufnahme Deutschlands, Italiens und Polens in den Donaublock.

London, 6. April. Einem Reuters Telegramm zufolge wird in Paris behauptet, daß die Frage der Aufnahme Deutschlands, Italiens und Polens in den Donaublock zwischen Lardieu und Macdonald bei ihren privaten Besprechungen erörtert, aber endgültig abgelehnt worden sei.

Trifft diese Nachricht zu, dann scheint uns wieder ein neuer „Erfolg“ Dränglicher Außenpolitik vorzuliegen.

Die Lügenschlammflut steigt!

Volksgenossen! Nationalsozialisten!

In den letzten Tagen des Wahlkampfes wird die fabrikmäßige Herstellung von Lügen von unseren Gegnern zu Rekordleistungen vorgetrieben werden. Warn! jeden Volksgenossen! Laßt Euch nicht beeinflussen oder irren machen! Gebt den Stinkbamben einen Fußtritt und denkt daran, daß die ungeheure Verzeihung der Ruhenieber des Systems stets der Anlaß zu perfidesten Angriffen auf unsere deutsche Freiheitsfront ist.

Je mehr die anderen über uns lügen, je mehr sie versuchen, uns zu begeistern und zu verleumden, desto stärker wird unser Kampfwille, desto größer unsere Gewißheit, daß der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung die Zukunft gehört und daß nur einer Führer der deutschen Zukunft sein kann:

Adolf Hitler!

Lügenabwehrstelle der NSDAP, gez.: Hinkel, M. d. R.

Einige Kostproben:

Die Lügenabwehrstelle der Reichsleitung erklärt: In der gesamten Systempresse, in Flugblättern, Broschüren und auf Plakaten, die teils vom offiziellen Sabinausschuß, teils von marxistischen Organisationen, teils von beauftragten Strohmannen herausgegeben, veröffentlicht und verbreitet werden, häufen sich Lügen, Verleumdungen und Verdächtigungen gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Führer in einer Weise, gegen die alle bisherigen Methoden unserer Gegner verblissen. Millionen und Millionen läßt sich die schwarz-rote Novemberfront kosten, um in einer Schlammflut von Lügen das Erwachen der deutschen Nation zu erschicken.

Stündlich werden der Lügenabwehrstelle der Reichsleitung der NSDAP (Berlin W 9, Linkstraße 27) Hunderte, ja Tausende von Lügen und Verleumdungen dokumentarisch mitgeteilt. Selbst auf die Gefahr hin, gerichtlich belangt zu werden, laugen sich alle Schreibertingel der deutsch-geschriebenen Journale internationaler, pazifistischer, demokratischer oder auch schleichend-licher Couleur Lügen und abermals Lügen aus den Fingern.

Keine Behörde, kein Organ und kein Mann des Staates, die für den Ehrenschutz deutscher Führer Sorge zu tragen hätten, verhindern diese jüdisch-barbarischen Methoden.

Wir sind deshalb gezwungen, folgende Selbstverständlichkeiten noch einmal festzustellen:

Es ist eine schamlose Lüge, daß, wie in ganz Deutschland von der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung“ bis zum demokratischen „Dachauer Volksblatt“ geschrieben wird, daß Adolf Hitler ein jährliches Einkommen von 240 000 bzw. 370 000 bzw. 450 000 bzw. 484 000 Mark hat.

Es ist eine schamlose Lüge, daß Adolf Hitler dieses oder ein noch höheres Einkommen hat, wie z. B. die „Hamburger Volkszeitung“ in ihrer Nummer 90 vom 2. April 1932 und eine Unmenge anderer marxistischer Blätter behaupten,

d. h. dem Schandblatt „Die Tribüne“ entnehmen.

Es ist eine schamlose Lüge, daß Adolf Hitler den Parteigenossen Dr. Göttsch von seinem Posten als Reichspropagandaleiter, den Parteigenossen Oberstleutnant Köhm von seinem Posten als Stabschef der SA, den Parteigenossen Gregor Strasser von seinem Posten als Reichsorganisationsleiter, den Parteigenossen Dr. Frick von seinem Posten als Führer der Reichstagsfraktion abberufen habe.

Es ist eine schamlose Lüge, daß — und das sei nochmals und wiederholt festgestellt — Adolf Hitler im Berliner Hotel „Kaiserhof“ für zehn Tage Hotelaufenthalt 4048 Mark gezahlt habe. Laut Erklärung der Hoteldirektion ist die veröffentlichte Rechnung bekenntlich gefälscht, das Rechnungsförmular aus dem Büro des Hotels entwendet worden.

Es ist eine schamlose Lüge, daß die national-

sozialistische Bewegung die Landesversicherungsanstalten schließen, die Altersversorgung, Renten und berechnete Alterspensionen beseitigen wolle.

Es ist eine schamlose Lüge, daß in der Berliner SA, oder in irgend einem Teil der SA-Organisation eine Revolte ausgebrochen sei, oder daß die SA (wie z. B. die „Dresdener Volkszeitung“ der SPD, in ihrer Nummer 68 vom 21. März 1932 bereits (schwindelhaft) mit jüdischem Kapital ausgerüstet werde.

Es ist eine schamlose Lüge, daß jemals die Kaufhäuser Wertheim, Woolworth oder Schweden die nationalsozialistische Presse finanziell oder auf eine sonstige Art unterstützen.

Es ist eine schamlose Lüge, wenn die NSDAP einer beamtensfeindlichen Einstellung bezichtigt wird, und wenn Beamtenzeitungen (Zeitungsmarktischer u. zentralischer Beamtenvereinigungen), wie z. B. die „Deutsche

Die Sudelpamphlete des Hochstaplers Klotz

In Unternehmer-, Haus- und Grundbesitzerkreisen heßt man gegen uns als „anarchistisch-bolschewistische Mieterpartei“, in unbemittelten, durch die Jugendnot ausgefaugten Volksschichten judeln die Prominenten aus den gegnerischen Gisküchen mit der Lüge gegen uns: „Hitler ist der Beauftragte des Groß- und Schwerekapitals!“ Auch vor den unglaublichsten persönlichen Verleumdungen nationalsozialistischer Führer scheut man nicht zurück. So hat ein gewisser Dr. Helmuth Klotz, Mitglied der SPD, und des Reichsbanners, scheinbar im Auftrag der hinter Hindenburg stehenden marxistischen Organisationen mehrere Sudelpamphlete herausgegeben. Diese marxistischen Machwerke werden in ungeheuren Mengen kostenlos an Tausende und aber Tausende deutscher Volksgenossen durch die Post verandt. Der Inhalt dieser Schmierchriften strotzt von Lügen, Verleumdungen, Verdächtigungen und Verdrehungen. Der Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterverein e. V., hat als Rechtsperson der NSDAP, sofort seine Anwälte veranlaßt, gegen die Verwendung des gesetzlich geschützten Hoheitszeichens, das sich auf dem Titelblatt der Klotzschen Broschüre befindet, die notwendigen gerichtlichen Schritte einzuleiten. Ihnen haben sich zahlreiche führende Nationalsozialisten angeschlossen, die durch den Inhalt dieser Pamphlete verleumdet oder verdächtigt oder sonstwie mit marxistischen Methoden in den Dreck gezogen werden.

Unser Führer wird in diesen Tagen

allen Novemberlingen, Barmatokraten und Youngfreunden die Antwort erteilen. An euch, Volksgenossen ist es, immer daran zu denken, daß hier die Ruhenieber des Novembersystems mit letzter Verzeihung gegen uns darum kämpfen, die legale, gesetzmäßige Abrechnung mit ihnen unmöglich zu machen. Wenn die Wahrheit siegt, dann gehört die siegverheißende Zukunft dem Führer des erwachten Deutschlands,

Adolf Hitler.

Eine Erklärung Hitlers dazu

Hitler erklärt: „Klotz bleibt jetzt und nach den Wahlen Stabschef.“

München, 6. April. Die Pressestelle bei der Reichsleitung der NSDAP, verbreitet folgende Erklärung Adolf Hitlers: „Aus sehr durchsichtigen Gründen wird jetzt in der Wahlzeit immer wieder das Gerücht verbreitet, daß ich beabsichtige, mich von meinem Stabschef zu trennen. Demgegenüber erkläre ich ausdrücklich ein für alle mal, Oberstleutnant Köhm bleibt mein Stabschef jetzt und nach den Wahlen. An dieser Tatsache wird auch die schmutzigste und widerlichste Heße, die vor Verfassungen, Gesetzesverletzung und Amtsmißbrauch nicht

Post“ in ihrer Nummer 19 vom 21. März 1932 Auszüge aus angeblichen Reden führender Nationalsozialisten veröffentlicht, die zum Teil nie in diesem Sinne gehalten wurden, zum Teil den Tatsachen offen ins Gesicht schlugen. Die Kundgebungen der nationalsozialistischen Beamten (siehe Lehrerkundgebung des nationalsozialistischen Lehrerbundes am vergangenen Sonntag im Berliner Sportpalast) und eine Unmenge grundsätzlicher Erklärungen beweisen das Gegenteil, d. h. das unabänderliche Eintreten der NSDAP für das deutsche Berufsbeamtentum und seine Rechte, gemäß dem Programm Adolf Hitlers seit dem Jahre 1919.

Diese ungeheuerlichen Lügen — es sind nur einige „Kostproben“ aus den Räbeln schmutziger Verleumdungen und Verdächtigungen — beweisen die Schwäche unserer Gegner, die gegen Führer der deutschen Freiheitsbewegung nichts anderes ins Feld zu führen wissen und mit Unterstützung aller in Deutschland etablierten internationalen Geiseln die deutsche Freiheitsbewegung in dem Lügenmorast jüdischen Obelkos ersicken möchten.

zurückschreckt, und ihre gesetzesmäßige Sühne finden wird, nichts ändern.“

Rechtsanwalt Dr. Lütgebrune gibt an die Presse eine Erklärung, wonach die durch eigene Anzeige Köhms veranlaßten staatsanwaltschaftlichen und richterlichen Ermittlungsverfahren ergeben hätten, daß keinerlei Verdacht einer strafbaren Handlung, auch nicht wegen einer Teilnahme an einem Vergehen gegen § 175 des Strafgesetzbuches trotz genauer Untersuchung und Prüfung vorliege. Die Verfahren in Berlin und München seien zu Gunsten Köhms eingestellt. Die weitere Verbreitung der angeblichen Köhm-Briefe sei durch gerichtliche Verbote unter Strafe gestellt. Verstöße gegen diese Verbote würden unnachsichtlich verfolgt.

Achtung!

Parteigenossen, die zweckdienliche Aufgaben machen können, welche in fernen Verleumdungen hier in Heidelberg die Broschüren des Klotz verschickt haben, melden sich sofort auf der Schriftleitung oder bei der Ortsgruppe, damit das Nötige veranlaßt werden kann. Im Uebrigen „gratulieren“ wir Herrn von Hindenburg zu den Methoden, mit denen für ihn Stimmen gefangen werden sollen!

Raus mit der sogenannten überparteilichen Presse! Sie tritt für den Systemkandidaten ein. Her mit der Presse ADOLF HITLERS!



Copyright 1930 by Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O.

73. Fortsetzung.

Von drüben kommen zwei Männer herüber, und erst als der eine die Brille abnimmt und den Mantelkragen niederschlägt, erkennt man in ihm Oberst Nikolaus. Der andere ist sein Adjutant, Hauptmann Pelzig. Eilig treten sie mit Kothorn in das Haus Drei.

„Kothorn hat sich stark gewehrt und mit der Woffchaft gedroht“, sagt der Oberst, „es hat ihm aber nichts genützt. Geschossen hat er auch, aber niemanden getroffen. Er wird sich am Alexanderplatz beschweren und sich dann mit der echten Schupo wundern, wenn man dort nichts weiß! Unsere Leute haben ihre Sache ausgezeichnet gemacht!“

„Wie gefunden?“ fragt Kothorn.

„Wir können zufrieden sein. Die Leute, die mit ihm unten an den Apparaten waren, suchen wir schon lange, und hier“, der Oberst hebt ein Kottbuch und einen Haufen Papiere hoch, „hier ist hoffentlich mehr drinnen, als Pantouche angenehm sein wird!“

„Was geschieht mit den vier?“ fragt Kothorn weiter.

„Nichts weiter. Wir werden versuchen, aus ihnen möglichst viel herauszuholen, und dann wird Oberleutnant Bell sie so absehen

daß sie nicht wissen, wo sie hergekommen sind! Aber ich muß fort, um noch einige Herren, die für Frankreich arbeiten, aus den Federn holen zu lassen!“ Er lacht drohend auf. „Die paar Seiten werden einer ganzen Anzahl von Leuten recht unangenehm werden! Pelzig, Sie kommen mit, Sie, Kothorn, sagen dem Leutnant Vogel, daß er seinen Kasten einpacken kann. Monsieur Pantouche hat ausgehört!“

Mitten in der Nacht holt sich die Staatspolizei einen Fabrikdirektor, einen Ingenieur der Luftbanfa, einen Werkmeister der Zeppelinwerft und drei Arbeiter aus den Betten und, zum Verdruß und Schmerz des General Strag, auch einen Offizier des Reichswehrministeriums und zwei Vizefeldwebel.

Weitere Verhaftungen werden in Kiel, Hamburg und Dresden noch in der Nacht angeordnet und in Duisburg die Verhaftung von drei Spionen des dritten Büros des französischen Generalstabes veranlaßt. Man weiß jetzt auch, wer das Wirtschaftsabkommen verraten hat.

Nicht weniger als fünfzig Hotelstubenmädchen und Kellner, drei Portiers, Briefträger, ein Oberpostlat und ein hoher Beamter der Reichseisenbahndirektion werden ermittelt, ausgehoben und unter Anklage gestellt. Bei vielen der Verhafteten findet man weiteres Material, vor allem wertvolle Deckadressen.

Es wird ganze Arbeit gemacht. Das Spionageneß, das Frankreich über Deutschland, besonders über Berlin, im Laufe von Jahrzehnten ausgehoben hatte, ist plötzlich in

seinen Grundfesten zertrümmert worden.

Der polnische Gesandte in Paris, Graf Polansky, bestärkt die französische Regierung Stunde um Stunde. Zwei Tage des russischen Ultimatus sind bereits abgelaufen, und noch hat er keine klare Zusage über den Umfang und die Durchführung der Hilfeleistung Frankreichs.

Außenminister Koslowsky sendet Depesche um Depesche, und Dr. Herr kommt kaum mehr zu Atem. Polen denkt nicht daran, Danzig wieder herauszugeben, aber es kann sich ohne Frankreich nicht gegen Rußland und Deutschland halten, denn man nimmt natürlich an, daß Deutschland die Gelegenheit, Polen anzugreifen, nicht vorübergehen lassen würde. Graf Polansky hat deshalb den Auftrag, Frankreich mit allen Mitteln und so schnell wie möglich dahin zu bringen, daß es sich den Weg zu seinem Bundesgenossen Polen erzwingt.

Grouvier ist entschlossen, das treue Polen nicht allein zu lassen. Man hält zwar nicht viel vom russischen Militär, aber es ist zehnmal stärker als Polen und scheint Ernst machen zu wollen. Man muß auch damit rechnen, daß Deutschland gegen Polen vorgeht. Nur über den Deutschland gegenüber einzuschlagenden Weg ist er sich noch nicht ganz klar. Man muß schließlich die Form doch ein bißchen wählen und darf den Völkerbund nicht in eine allzu unmögliche Lage hineinmandrieren. Der General en chef Sardou ist für ein sofortiges Ultimatum an Deutschland, da die Hilfe für Polen leicht zu spät kommen könnte. Schließlich hat Grouvier das Kabinett geschlossen hinter sich.

Man ist einig darüber, daß Polen, das im Vertrauen auf Frankreich die zwei Gegner, Deutschland und Rußland, auf sich genommen hat, nicht im Stich gelassen werden darf, und ermächtigt den Minister, dem Grafen Polansky der polnischen Regierung mitzuteilen, daß Frankreich die vereinbarte Hilfe nicht verweigern werde.

Eine halbe Stunde später geht auch ein langes Radio an den Botschafter Vallier in Berlin ab.

Nicht viel später als Koslowsky und Vallier hat auch Wessel die Depeschen vorgelesen!

Graf Frankenstein, der deutsche Botschafter in London, spricht im Foreign Office vor.

Er muß einige Minuten warten, ehe er den Staatssekretär für Aeußeres, Sir Henry Windham, sprechen kann, da Sir Henry eben mit dem Unterstaatssekretär für Indien konferiert. Es muß eine ziemlich lebhaft Debatt sein, denn Graf Frankenstein hört trotz der Volkstür erregte Stimmen, und als nach einer Viertelstunde Sir Henry ins Zimmer tritt, ist sein Gesicht leicht gerötet.

Sir Henry Windham, der jüngere Sohn des Lord Pienfield, war früher einmal der Berliner Botschaft zugeteilt und hat Sympathien für Deutschland. Nicht übertrieben viele, aber immerhin welche!

(Fortsetzung folgt.)

Nur Adolf Hitler kann Deutschland retten!

Wenn m...
ben Schenke...
nur den zeh...
Berichterstat...
Adolf Hitle...
haft, brutal...
einer Leber...
hat ihn...
Presse alle...
so wird e...
von der mar...
gestellt. Un...
einen Man...
in der gan...
Deutschland...
unter den...
Entbehrung...
Deutschland...
geglaut von...
hochstehend...
folgen der...
undenkbar...
die den N...
Lebensarbei...
schen Volke...
Das ver...
den Gegner...
mäßig in...
die noch vo...
rufen haben...
sein Wollen...
nen der T...
Die letzten...
gen bewirkt...
mit Adolf...
mus beschä...
Volksgenoss...
gen. Zahlr...
gute, ihm...
durch Lüge...
besten aber...
selbst um...
Darin liegt...
seiner Leber...
trachtet, f...
ziehen kann...
dingt auf...
erklärt es...
Nationalsoz...
einen Weis...
men haben...
das Verste...
genossen, ab...
losigkeit ge...
Adolf H...

Be...
schuß, zu...
deutsche...
M...
genommen...
das Wohl...
geordnete...
lin...
die...
ver...
der...
M...
Die Ant...

neuen Deut...
Beziehung...
heutigen S...
keine Part...
pital, kein...
kein Parte...
dich“ benü...
neuen Deu...
aus, aus...
sah seines...
Mann der...
die Schwäc...
kann, sich...
in die Arb...
sein Volk...
In schli...
selbst in fe...

Adolf Hitler, der Heros des neuen Deutschland

Von Wilhelm Raebel.

Wenn man der gegnerischen Presse Glauben schenken wollte, wenn man ihr auch nur den zehnten Teil Wahrhaftigkeit in ihrer Berichterstattung zugestehen wollte, müßte Adolf Hitler ein Mensch sein, der dänkelhaft, brutal, streberisch im üblen Sinne von einer Ueberheblichkeit ohnegleichen ist. So hat ihn bisher die größtenteils verjudete Presse aller Schattierungen gezeichnet, und so wird er auch heute noch ganz besonders von der marxistischen Presse dem Volke vorgestellt. Undenkbar, daß soviel Lüge über einen Mann, dessen geschichtliche Sendung in der ganzen Welt — mit Ausnahme in Deutschland — unbestritten ist, und der sich unter den größten persönlichen Opfern und Entbehrungen zum Rufser für ein neues Deutschland entwickelt hat, geglaubt wird, geglaubt von einem Volke, das als das geistig hochstehendste bekannt ist. Nach den Erfolgen der Hitlerbewegung ist es aber auch undenkbar, daß es eine Macht geben wird, die den Namen Adolf Hitlers und seiner Lebensarbeit aus der Geschichte des deutschen Volkes austilgen kann.

Das verzerrte Bild Adolf Hitlers, von den Gegnern gezeichnet, befindet sich allmählich in der Auflösung und selbst Blätter, die noch vor einem Jahre „Reinige ihn“ gerufen haben, müssen heute anerkennen, daß sein Wollen haushoch über Wollen und Können der Träger des heutigen Staates steht. Die letzten Wahlen haben es vor allen Dingen bewirkt, daß man sich etwas gründlicher mit Adolf Hitler und dem Nationalsozialismus beschäftigte und manchem deutschen Volksgenossen fiel die Binde von den Augen. Zahllos ist die Literatur über ihn, gute, ihm gerecht werdende und schlechte, durch Lüge und Verleumdung verzerrte, am besten aber warb der Mensch Adolf Hitler selbst um die Seele seines Volksgenossen. Darin liegt einzig und allein der Erfolg seiner Lebensarbeit, daß rein menschlich betrachtet, sich niemand seinem Wesen entziehen kann und daß dieses Wesen unbedingt auf seine Umgebung abfärbt. Daraus erklärt es sich auch, daß die Unterführer des Nationalsozialismus fast alle wenigstens einen Wesenszug Adolf Hitlers übernommen haben: Seine menschliche Güte und das Versehen für die Räte der Volksgenossen, aber auch die Härte und Rücksichtslosigkeit gegenüber seinen Gegnern.

Adolf Hitler ist nicht der Heros des

geschriebenen Buch, „Mein Kampf“ seinen Werdegang schildert, eine Schilderung, die frei von der von den Gegnern so oft hervorgebrachten Selbstbeweihräucherung, aufzeigt, warum dieser Mann ein Kämpfer werden mußte.

Alles für sein Volk und nichts für sich! In welch krassem Gegensatz steht diese Tatsache zu den Leitsätzen einer ganzen Anzahl

über hinaus sei aber auch festgestellt, daß wohl keiner dieser Bonzen und Bönzchen so einfach lebt, wie Adolf Hitler und alle Berichte über Frey- und Saufgelage, an denen Adolf Hitler teilgenommen haben soll, sind in das Reich der Zwecklügen zu verweisen.

Heros des neuen Deutschland! Man muß gesehen haben, wie die Jugend ihm zu-



Adolf Hitler, der Freund der Jugend!

neudeutscher Volksführer. Er blieb in allen Lebenslagen der einfache Mensch, der mit zielklarer Schärfe die Mängel des Systems erkannte, sie brandmarkte, die andern aber, die von ihm Angegriffenen, bedienten sich der Mittel der Lüge und Verleumdung um die ihnen in zahlreichen Fällen als Lohn für den Volksverrat zugefallenen Posten und Pöstchen zu halten. Ihn lockte nie der falsche Glanz eines Aufwärtstums, das sich

jubelt! Man muß gesehen haben, wie er mit dem Feuer der Begeisterung, dem heiligen Ernst der Ueberzeugung die Masse in seinen Bann zieht. Man muß aber auch gesehen und erlebt haben, mit welchem Mut der einfache unbekanntete SA-Mann für Adolf Hitler, Freiheit, Gut und Blut einsetzt. Wer Adolf Hitler je in einer Versammlung sprechen gehört hat, wer ihn dort als den Mann kennen lernte, der mit unerbittlicher Schärfe und Gerechtigkeit dem Gegner die Maske vom Gesicht reißt, der muß ihn aber auch einmal gesehen haben, wenn ein Kindergruß ein Lächeln der Güte und Herzlichkeit in die sonst so ernsten Züge zaubert. Ja noch mehr, der muß ihn gesehen haben, wenn ihn die Nachricht von einem neuen Blutopfer erreicht, die sein Auge dunkel vor Schmerz werden läßt. Der unbeflügelte Beobachter sieht sich immer und immer wieder vor die Frage gestellt, was er an Adolf Hitler mehr bewundern soll: den Kämpfer, der ohne jegliche Rück-

sicht auf sich selbst, auf seine Gesundheit, sich einsetzt oder den Menschen, dem nichts Menschliches fremd ist und der für alles ein Versehen übrig hat.

Es wäre kaum zu glauben, daß sich der Gegner mit einer unbändigen Wut über Adolf Hitlers Persönlichkeit stürzt, wenn er nicht genau wüßte, daß der Charakter Adolf Hitler von keinem ihmgleichem erreicht werden kann. Darüber hinaus weiß eben der Gegner nur zu gut, daß das neue Deutschland nur in Adolf Hitler seinen Führer und damit einen Heros sieht, der in der Reinheit seines Willens und in der Größe seines Könnens wiederum nicht übertroufen werden kann. Darum die Lügen und Verleumdungen, darum aber auch — und das ist das wichtigste — das Verfechtspiel hinter dem Rücken des Heros des Weltkrieges Paul von Hindenburg. Hindenburg hat ein langes Menschenalter seine Pflicht getan und Adolf Hitler wird sie tun als derjenige, der eines schönen Tages als das, was er heute schon ist, das Banner der Freiheit hissen wird, als der Heros des neuen Deutschland!

So lügt das Bad!

und so müssen die Abschreiber berichtigen: Die Gastwirtsgehilfen-Zeitung, die sonst stramm im roten Fahrwasser segelt, hat auch die „Kaviar-Sekt“-Lüge aus den sozialdemokratischen Schmierblättern abgeschrieben. Am 17. März mußte das Orgänchen folgende Richtigstellung bringen, die für sich selbst spricht:

Eine Richtigstellung: Adolf Hitler hat nicht, wie in unserer Nummer 6 im „Wochenrückblick“ behauptet wurde, in Düsseldorf an einem Essen der Industriegewerkschaften „mit Hummer und Sekt“ teilgenommen. Es wird uns vielmehr von einem Verbandskollegen, der dabei war, mitgeteilt, daß es bei dieser Gelegenheit nur kalten Aufschnitt mit Salat, Brot und Butter gab, und daß das ganze Gedeb nur 2.20 RM. kostete. Aber auch an diesem Mahle hat Hitler nicht teilgenommen, sondern ist nach seinem Vortrag still wieder weggefahren — im Gegenteil zu dem bekannten Sozialdemokraten Cohen-Reuß, der kurz darauf an gleicher Stelle vor dem Industrieklub einen Vortrag hielt und sich dann auch an einem opulenten Essen von vier Gängen beteiligte. Vielleicht nimmt er sich für die Zukunft an Hitler ein Beispiel. Man kann auch vom Gegner etwas lernen.

Sozialdemokratischer Arbeiter und Angestellter! Soweit Du noch den Mut zur Ehrlichkeit hast, weißt Du jetzt, wie Du belogen wirst!

Wähle den Verleumdeten!
Wähle Adolf Hitler!

Weinheimer!

Manfred von Killinger spricht heute Abend 8 Uhr im „Schwarzen Adler“ in Weinheim.

Mütter!

Beim ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl schlug der Hindenburg-Ausschuß, zu dem bekanntlich auch Sozialdemokraten gehören, ein Wahlsphat an, das deutsche Mütter zeigte, wie sie ihren Kindern die Milchflasche reichen.

Mit diesem Bilde wurden laufende von deutschen Frauen für Hindenburg eingenommen. Wie besorgt verschiedene Vertreter des Hindenburg-Sahm-Ausschusses um das Wohl der deutschen Kinder sind, beweist ein Ausspruch der sozialdemokratischen Abgeordneten Mathilde Wurm, den sie am 14. Dezember 1920 im Reichstag machte:

„Was soll man dazu sagen, wenn auf dem deutschen Kongreß für Säuglingsfürsorge wieder eine Protestresolution zur Annahme gebracht wird, die gegen die Ablieferung von 800 000 Milchkuhen protestiert. Uns Marxischen stehen die verhungerbenden französischen Proletarierkinder genau so nahe, als die verhungerbenden deutschen Proletarierkinder und wir denken gar nicht daran, deswegen die Ablieferung abzulehnen.“

Die Antwort:

Hitler wählen!

neuen Deutschland geworden auf Grund von Beziehungen, wie sie die meisten Träger des heutigen Staates besessen haben, ihm stand keine Parteiorganisation zur Seite, kein Kapital, keine Presse und vor allen Dingen kein Parteibuch, das sich als „Sefam-öffnedich“ benützen ließ. Er ist der Heros des neuen Deutschland aus eigener Kraft heraus, aus eigenem Können und unter Einsatz seines Lebens geworden. Wo ist der Mann der neueren Geschichte, der einmal die Schwächen unseres staatlichen Lebens erkannt, sich mit dem Maße der Verzweiflung in die Arbeit stürzt, um für sich nichts, für sein Volk aber alles zu erringen?

In schlichtester Weise hat Adolf Hitler selbst in seinem, auf der Festung Landsberg

in Gelagen und Festfeiern gefiel, ihm war von jeher einzig und allein der Kampf um die Erneuerung des deutschen Vaterlandes und die Befreiung aus den Fesseln der internationalen Finanz, Lebensinhalt und Lebensaufgabe. Dafür wurde ihm bis heute noch nicht im Geringsten klingender Lohn, jeder Pfennig, der durch seine Werbung bis heute hereingekommen ist, wurde für diesen Kampf um die Freiheit des deutschen Volkes verwendet, und wenn die Gegner dies nie und nimmer wahr haben wollen, weil sie selbst für jedes Wort und für jede „Achtal“ klingenden persönlichen Lohn beanspruchen, so sei hier festgestellt, daß unser Führer Adolf Hitler einzig und allein aus dem Erlös seines Buches „Mein Kampf“ lebt. Dar-



Adolf Hitler orientiert sich über die trostlose Lage der Landwirtschaft.

Stadt Mannheim.

Mannheim, den 7. April 1932.

Schont die Blumen im Waldpark

Es scheint nicht allgemein bekannt zu sein, daß die im Waldpark zur Zeit in Blüte stehenden Blausterne (*Scilla biflora*) und Windröschen (*Anemone nemorosa*) zu den im Naturschutzgesetz vom 14. November 1927 aufgeführten wildwachsenden Pflanzen gehören. Das heißt, wer diese geschäftlich geschätzten Frühjahrs-Blumen vernichtet, herausreißt oder abpflückt, macht sich ohne weiteres strafbar. Die Art und Weise, wie am vergangenen Sonntag in den mit diesen Pflanzen durchsetzten Waldpartien seitens vieler Waldparkbesucher gehandelt wurde, kann unter keinen Umständen gedul-

Frl Zander spricht: Am Freitag, den 8. April spricht in der letzten größeren Kundgebung für die Wahl Adolfs Hitlers im Rufensaal die Reichsleiterin der NS-Frauenenschaft, Frl. Elsbeth Zander-München über das Thema: Die Frau im nationalsozialistischen Staat.

Der Kartenvorverkauf beginnt heute in der Buchhandlung P 5, 13 a. Eintritt RM. —.30.

def werden. Doppelt verwerflich ist die scheinbar unausstößbare Unsitte, die gesammelten Sträuße schon nach kurzer Zeit achtlos wegzuworfen, wenn sie nämlich, was unausbleiblich ist, zu welken beginnen oder aus irgend einem sonstigen Grunde lästig fallen. Es wird darauf hingewiesen, daß Polizei und Aufsichtspersonal künftig un-nachlässig gegen solchen Frevel einschreiten werden. Die Blumen sollen jedermann erfreuen, dies aber nur an ihrem natürlichen Standort.

Anfrage an das Polizeipräsidium

Dieser Tage wurde in Mannheim-Neckarau ein Flugblatt verteilt, das die Einladung zu einer öffentlichen Versammlung des „Kampfausschusses der Eisernen Front“ mit dem Reichstagsabgeordneten Kemmele als Referent enthielt. Auf diesem Flugblatt, das öffentlich verteilt wurde, fehlt nicht nur eine Angabe des für den Inhalt Verantwortlichen, sondern auch die Angabe des Druckers.

Da wir doch annehmen, daß wir noch nicht so weit gekommen sind, daß die Gesehe nur für einen Teil der Bevölkerung Geltung haben, erlauben wir uns die Anfrage an das verehrliche Polizeipräsidium, zu richten, ob es gewillt ist, gegen die „Eiserne Front“ genau so vorzugehen, wie es im gleichen Falle gegen uns Nationalsozialisten vorgegangen wäre.

Ein Muster des Flugblattes liegt auf unserer Schriftleitung zur Einsichtnahme bereit.

Wahlamt

Sprechstunden für unsere Parteigenossen und Anhänger: täglich vom 4. bis 10. April zwischen 4 und 7 Uhr, am Wahlsonntag vom 10 bis 12 Uhr und von 2 bis 4 Uhr in der Geschäftsstelle.

Die Wahlvorstände und Beisitzer, die für den zweiten Wahlgang durch das amtliche Wahlamt bestimmt sind, wollen sich zu einer wichtigen Besprechung am Freitag, den 8. April, abends 8.30 Uhr im Nebenzimmer des „Weinberg“ einfinden.

Schulanfang. Am Montag, den 11. April beginnt in den Volks- und Fortbildungsschulen wieder der Unterricht.

Der H. A. Meißner macht in „Volksseelenvergiftung“

„Die zwei Wochen österlicher Burgfriede gingen zu Ende. Von jedem Deutschen, der kein politischer Fanatiker ist, muß diese zeitweilige Zurückdämmung des die Volksseele immer mehr vergiftenden innerpolitischen Streites als eine Wohlthat empfunden worden sein. Und als eine erwünschte Zeitspanne zur Selbstbesinnung.“

So ähnlich beginnt der Notarier H. A. Meißner von der „politischen Redaktionsstube“ der „RMZ“-Würgerdreipresse mit den zwei Gesichtern seine allwöchentlichen Samstaglichen durchgegeistigten „politischen“ Ergüsse. — Zeitspanne zur Selbstbesinnung —, ich stelle mir dabei so einige arbeitslose, am Hungertuch nagende Familienväter im Kreise ihrer Angehörigen vor, die vor lauter Selbstbesinnung schon ganz glücklich sind — immer mit leerem Magen —, die Kinder sehen mit vorwurfsvollen und fragenden Blicken den Vater an: Warum gibst du uns kein Brot? „Ja Kinder, wir haben feht österlichen Burgfrieden, da braucht man nicht zu essen, das ist nämlich die Zeit zur Selbstbesinnung.“

„Noch immer ist es trotz aller Umwälzungen auch heute so, und gerade heute so, daß der Mensch nicht nur vom Brot allein lebt. Den gefunden Ausgleich gegen die erwünschte Ablenkung und seelische Vereicherung, die alle nicht stumpfsinnig in den Tag hinein vegetierenden Deutschen . . .“

Es wird uns schon ganz schwammerig vor lauter seelischer Vereicherung, Herr H. A. Meißner, wir glauben ja gerne, daß die ganze Judenfrage nicht nur vom Brot allein lebt und so nebenbei ein bischen „seelische Vereicherung“ in den Armen eines — wir wollen nicht gerade sagen, nach Curt Fischer, grausamen Weibes — charmanten und raffigen „Dämchens“ haben muß. Aber der deutsche Volksgenosse verzichtet auf Ihre „seelische Vereicherung“, denn der lebt nicht nur nicht vom Brot allein, sondern er braucht einzig und allein erst einmal

Brot, Brot und noch einmal Brot.

„Jeder Deutsche, der politisch reif ist und

verantwortlich genug denkt, um über die Ziele und Interessen seiner Partei hinaus stets auch das große Volksganze im Auge zu haben, muß sich in jeder Phase des politischen Kampfes völlig darüber klar sein, daß er sich selbst ins Gesicht schlägt und die Volksseele vergiftet, wenn er der politischen Meinung des Andersdenkenden unedlere Beweggründe unterstellt als bei sich selbst und seinen eigenen Parteigenossen.“

Eben habe ich mich selbst ins Gesicht geschlagen und die Volksseele vergiftet; denn stellen sie sich einmal vor, ich habe das „fürchterliche Verbrechen“ begangen und uns Nationalsozialisten unterstellt, daß wir in erster Linie das große Volksganze im Auge haben und Deutschland wieder zur Höhe empor führen wollen. Dagegen habe ich den roten und schwarzen Volksausbeutern und wie die sonstigen „politisch Andersdenkenden“ alle heißen, die „unedlen Beweggründe“ unterstellt, daß sie sich nur aus dem Grunde hinter den breiten Rücken des Generalfeldmarshalls stellen, weil sie ihre fetten Pfanden und Futtertruppen erhalten wollen.

Von diesem Gesichtspunkt aus hat es Hindenburg auch von Anfang an abgelehnt, sich als Kandidat irgend welcher Parteien und Gruppen aufstellen zu lassen.

Nun wissen wir es endlich, Hindenburg hat sich nicht von der SPD, hat sich nicht vom Zentrum und sonstigen Parteien und „Gruppen“ aufstellen lassen, sondern . . . ja von wem denn eigentlich? Das müssen Sie uns aber noch erzählen, Herr H. A. Meißner. Sie schreiben nämlich so schön, etwas so, als wenn Sie Ihre Buchstaben einzeln mit einem Hebelkraut aus der „wachen Erkenntnis“ Ihres Gehirns hervorholen.

Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß man keinesfalls zu Hitlers Fahren zu schweigen braucht, um von dem glühenden Wunsche nach einem in jeder Hinsicht besseren und schärferen, nach einem mächtigen und überall in der Welt angesehenen Deutschland besetzt zu sein. Ein Beweis dafür sind die nahezu 19 Millionen Deutsche, die nach

wie vor an Hindenburg glauben und auf ihn vertrauen . . .“

Damit sagen Sie anwendend, daß wir kein gutes, schönes und mächtiges Deutschland haben, das in der Welt angesehen ist. Also doch zwei Gesichter, denn die ganze Zeit haben Sie das genaue Gegenteil behauptet. Oder, stimmt es vielleicht nicht, daß Sie kürzlich schrieben, ein großer Teil der Kommunisten habe aus Angst vor Hitler das „kleinere Übel“ gewählt? Und kämpfen die Kommunisten vielleicht für ein in der Welt angesehenes Deutschland? Nein, Sie schrieben ganz richtig, für ein Sowjet-Rußland und für ein Sowjet-China kämpfen sie. Die 10 Millionen sind ein Beweis dafür, daß es immer noch sehr viele Dumme gibt und daß man es verstanden hat, mit dem unerhörtesten Terror gegen die Nationalsozialisten vorzugehen, indem man kurzer Hand einfach ihre Zeitungen verbot und im Rundfunk grüßte „Mitternacht“ wählten Sie, indem man nur den einen Kandidaten auf Wahlschleppplätzen hören durfte.

Wir wissen, daß ein völlig uneingeschränktes und waffenloses Volk unter keiner Regierung auch nur im geringsten hoffen darf, wieder ein gleichberechtigtes Mitglied in der Völkergemeinschaft zu werden und in innerer und äußerer Freiheit seine Geschicke selbst zu bestimmen.“

Das heißt also, daß wir Deutsche kein gleichberechtigtes Mitglied in der Völkergemeinschaft sind und daß Deutschland seine Geschicke nach innen und außen nicht selbst bestimmt. Aber, Herr Meißner, so etwas schreibt man doch nicht, da laufen Sie doch glatt Gefahr, verboten zu werden.

Im übrigen lassen Sie sich einen kleinen Spruch dienen: Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen!

Deutsche Volksgenossen, nun wißt Ihr, was Ihr bekommt, wenn Ihr Hindenburg wählt: **Seelische Vereicherung!!!**

Deutsche Volksgenossen, Ihr wißt auch, was Ihr bekommt, wenn Ihr Adolfs Hitler wählt: **Freiheit, Arbeit und Brot!!!**

Ku.

Wie der Marxismus die Kriegsbeschädigten behandelt

Im Monat März brachte die „Volksstimme“ einen Artikel über unseren bei der städtischen Straßenbahn beschäftigten kriegsbeschädigten Pg. Darr, der im rechten Licht zeigt, wie die Bonzen die armen Kriegsgesellen behandeln.

Pg. Darr wurde im Jahre 1912 als Bauarbeiter bei der städtischen Straßenbahn eingestellt und bestand im Januar 1914 die Prüfung als Wagenführer. Bei Ausbruch des Krieges rückte er ins Feld und verlor noch im Jahre 1914 durch eine schwere Verwundung sein rechtes Bein, wodurch ihm der Fehrdienst unmöglich gemacht wurde. Nach seiner wegen dauernder Unbrauchbarkeit erfolgten Entlassung aus dem Heeresdienst wurde er als Schreibhilfe im städtischen Straßenbahnamt beschäftigt und als solcher wie ein angelernter Arbeiter bezahlt. Seine Verträge, eine bessere Bezahlung zu erlangen, auf die er infolge seiner früheren Tätigkeit Anspruch hatte, schlugen fehl, da angeblich die Übernahme in das Beamtenverhältnis von einer Prüfung abhängig war. Er unterzog sich zwar dieser Prüfung, anscheinend jedoch mit unbefriedigendem Erfolg. Erst als er Mitglied des roten Verkehrsverbandes geworden war, wendete sich das Blatt zu seinen Gunsten. Die Gewerkschaftsbonzen, an die er sich um Unterstützung wandte, hatten zwar nur harte Worte für ihn und suchten ihn dadurch abzuwimmeln, daß sie ihm vorredeten, er müßte sich noch einmal der Prüfung unterziehen. Als er beim Straßenbahnamt nachweisen konnte, daß man dort zwei Jahre vorher einen gar nicht im Fehrdienst ausgebildeten Kriegsbeschädigten ohne Prüfung ins Beamtenverhältnis übergeführt hätte, erreichte er endlich sein Ziel. Man sieht daraus, wie man es bei den städtischen Behörden machen muß, um zu Amt und Würden zu kommen: erstens muß man Mitglied einer roten Organisation sein, zweitens muß man sich mit den Bonzen dieser Organisation gut stellen. Wenn es nach Euch, Ihr Gewerkschaftsbonzen gegangen wäre, würde er noch heute als ungelerner Arbeiter bezahlt werden. Hat er Euch nicht die Waage, wie es sich bei Euch gehört, geschmeckt oder ist er nicht gesinnungstüchtig genug gewesen? Als würdige Vertreter des marxistischen Systems könnte Ihr freilich kein Verständnis für die Not eines armen

Kriegsbeschädigten aufbringen. Erst wenn Adolfs Hitler das Heft in Händen hat, werden die armen Kriegsgesellen den verdienten Lohn erhalten.

Todesfall. Ein treues Mitglied der Bewegung Adolfs Hitlers, Herr Wilhelm Hukkenbeck, Uplandstraße 37 a ist am Dienstag nachmittag 4 Uhr gestorben. Seinen Lieblingswunsch, auch den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl noch erleben zu dürfen, konnte er leider nicht mehr erfüllt sehen.

Polizei-Bericht

vom 6. April 1932.

Schwerer Verkehrsunfall: Gestern nachmittag wurde ein 49 Jahre alter, verheirateter Gaswerksbeamter auf der Schwehinger-Straße in Richtung Lutterfall durch einen großen Lieferwagen in dem Augenblick angefahren, als er den Gehweg verlassen und auf die Fahrbahn treten wollte. Der Verunglückte wurde lebensgefährlich verletzt in das Theresien-Krankenhaus eingeliefert.

Räuberischer Ueberfall: Gestern abend gegen 9 Uhr wurde in Käferal auf der Rüdeshheimerstraße ein 59 Jahre alter Stadtarbeiter, der nebenbei Kassier eines Arbeiter-Verbandes ist, durch 4 Burschen über-

Kauft nicht beim Juden!

fallen, zu Boden geschlagen und eines Buches mit Beitragsmarken sowie des kassierten Betrages von 90 Mark beraubt. Der Ueberfallene hat am Kopfe zwei blutende Schlagverletzungen davongetragen. Die Täter sind bis jetzt nicht ermittelt.

Verloren ging: Am 23. 3. 32 von der Langerötter- bis Pflägersgrabenstraße ein goldener Ebering gezeichnet R. G. 19. 6. 29. — Am 24. 3. 32 von C 2 bis zur Heerlachstraße eine braunlederne Aktentasche, ent-

haltend eine braunlederne Brieftasche mit 600 Mark in Noten, einen Führerschein auf den Namen Wilhelm Schmidt und ein Paar braune Lederhandschuhe.

Werbeausstellungen Graf Meroeldt und Heidi Lenßen in der Kunsthalle.

Die bereits angekündigte Ausstellung von Gemälden des aus Baden gebürtigen Malers Hanns-Hubertus Graf v. Meroeldt und der Mannheimer Malerin Heidi Lenßen (beide 3. Jt. in Paris) ist nunmehr in den Ausstellungsräumen des Graf. Kabinetts der Kunsthalle eröffnet worden.

Neuinszenierung. Am Sonntag gelangt Richard Wagners „Rheingold“ in neuer Inszenierung zur Aufführung als Einleitung einer Neuinszenierung des ganzen Rings der Nibelungen, von dem in dieser Spielzeit noch „Die Walküre“ im Spielplan erscheinen wird. Die musikalische Leitung hat Joseph Rosenstock, die Spielleitung Dr. Richard Hein, die Bühnenbilder entwarf Dr. Eduard Köffler.

Lichtspielhaus Müller bringt den Alpenfilm „Der bebende Berg“ in deutscher Tonbearbeitung. Handlungsort: Zugspitzgebiet. Der Herrchenhofer einer kleinen Gemeinde plant den Bau einer Bergbahn, findet aber bei seinen Leuten kein Verständnis. Nur eine versteht ihn, seine technische Beraterin, mit der er auch eine Beschäftigung der Bahn unternimmt. Dieses Zusammenstehen droht ihm zum Verhängnis seiner Ehe zu werden, wenn ihn nicht sein Heimatberg zurückgerufen hätte. Eine Reihe prächtiger Naturaufnahmen machen den Streifen recht wertvoll.

Tageskalender:

Donnerstag, den 7. April 1932.

Nationaltheater: „Boris Godunow“ Musikalisches Volksdrama von M. P. Russorgsky. — Miete C — mittl. Preise. — 19.30 Uhr.

Planetarium im Luisenpark: 15 Uhr und 16 Uhr Besichtigungen.

Wer zu prüfen

versteht wählt -Qualität!

Mannheim Carl Fritz, Cie Breitestr. H 1.8.

Parole-Ausgabe

BEZIRK MANNHEIM

Oeffentliche Versammlungen im Bezirk Mannheim.

Schriesheim: Am Donnerstag, den 7. April 1932, abends 8.30 Uhr in der „Pfalz“. Redner: Pg. Kemper, Karlsruhe.

Neuhofheim: Am Donnerstag, den 7. April 1932, abends 8.30 Uhr. Redner: Pg. Kramer, Karlsruhe.

Edingen: Am Donnerstag, den 7. April 1932, abends 8.30 Uhr. Pg. Cerff, Karlsruhe und Frau Roth, Mannheim.

Donnerstag, den 7. April 1932.

Gasthaus „zur Bergstraße“, Löffelsachsen.

Freitag, den 8. April 1932.

Gasthaus „zum Ochsen“, Sülzbach.

Samstag, den 9. April 1932.

Gasthaus „zur Krone“, Laudenbach.

Redner jeweils Pg. Stadtrat Runkel, Mannheim.

Ivesheim: Donnerstag, den 7. April 1932, abends 8.30 Uhr. Pg. Aberle, Bretten.

Bühl: Freitag, den 8. April 1932, abends 8.30 Uhr, im Gasthaus „zum Karpfen“. Redner: Baldes, M. d. L. Saarbrücken.

Hockenheim: Samstag, den 9. April 1932, 8.30 Uhr. Redner: Pg. Baldes, M. d. L. Saarbrücken.

Friedrichsfeld: Freitag, den 8. April 1932, 8.30 Uhr abends im „Adler“. Redner: Pg. Dr. Reuter, Prof. Daub, Mannheim.

ORTSGRUPPE HEIDELBERG.

An alle Parteigenossen!

Es wird wohl noch gerade jedem Pg. zum Bewußtsein gekommen sein, in welcher unerhörten Weise der Rundfunk bei allen Wahlen mißbraucht worden ist. Gerade der hinter uns liegende erste Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl hat uns einwandfrei nachgewiesen, daß die große Stimmenzahl für Hindenburg auf die rücksichtslos einseitige Ausnutzung des Rundfunks durch das jetzige System zurückzuführen ist.

Wir Nationalsozialisten haben diese einseitige gegenwärtige Propaganda auf unsere Kosten satt. Wir wissen, daß Proteste keinen Wert besitzen. Sie wandern unbeachtet in den Papierkorb. Wir wollen aber dem Rundfunk unseren Willen aufzwingen. Das ist nur möglich, wenn wir diese Leute dort treffen, wo sie am empfindlichsten sind, nämlich am Geldbeutel!

Also Durchführung eines Rundfunkstreiks!

Ein solcher Streik kann aber nur dann den erwünschten Erfolg haben, wenn er bis ins kleinste vorbereitet und durchorganisiert ist. Jeder einzelne Pg. und Freund der Bewegung muß hier mithelfen. Hier muß jeder Pg. das Maß von Disziplin aufbringen, das notwendig ist, unserer Bewegung den Erfolg erringen zu helfen. Es darf nicht angehen, daß auch nur ein einziger Pg. der Streikparole nicht folgt. Im Gegenteil, er muß dafür sorgen, daß auch alle Freunde der Bewegung sich uns anschließen. Alles Nähere wird durch den Sektionsfunkwart bekanntgegeben.

Alle Parteigenossen, welche im Besitze eines Rundfunkgerätes sind, melden ihre Namen un-

gehend bei der Verbandsgruppe Nationalsozialisten, Bezirksfunkstelle, Heidelberg, Neuenheimer Landstraße 34, Tel. 2143.

Run auf zum Kampf! Nieder mit dem roten Funkterror! Her das Mikrophon für unseren Führer Adolf Hitler!

Der Sektionsfunkwart: Werber.
Der Bezirksfunkwart: Krämer.

BEZIRK HEIDELBERG

Die Versammlungen in Alfenbach, Eppelheim, Dilsberg und Mückenloch müssen wegen Erkrankung des Pg. Bender ausfallen.

Bezirk Sinsheim

Sinsheim und Bad Rappenau: Pg. Gauleiter Wogner spricht am Donnerstag, 7. April.

Bad Rappenau: Pg. Marshall von Niederstein spricht am Donnerstag, den 7. April.

Reihen: Pg. Rupp, M. d. R., spricht am Samstag, den 9. April.

Ehrstädt: Pg. Bender spricht am Mittwoch, den 6. April.

Pg. Herlenstein spricht am Mittwoch in Badstadt, am Donnerstag in Weiler.

REICHSLEITUNG MÜNCHEN

Achtung, betrifft Preußenwahl!

Anordnung des Reichsgeschäftsführers.

Sämtliche Parteigenossen und Anhänger von preußischer Staatsangehörigkeit, die sich am Tage der Preußenwahl, 24. April ds. J., außerhalb Preußens befinden, müssen trotzdem an der Preußenwahl teilnehmen.

1. Sie besorgen sich von der Wahlbehörde (Gemeindevorstand, Stadtkommunalverwaltung ufm.) Ihres Wohnortes rechtzeitig einen Stimmschein!

2. Wer es kann, setzt sich am Wahltag auf die Bahn und fährt in den nächsten preußischen Ort, um dort seine Stimme für die nationalsozialistische Liste abzugeben. (Möglichst schon vormittags, damit er nicht etwa nach Schluß der Wahlzeit erscheint!)

Wer das nicht kann, meldet sich schon jetzt bei seiner Ortsgruppe, bei dem Bezirksleiter oder der Gauleitung unter genauer Angabe seines Wohnortes. Er erhält dann Nachricht, wo und wann er sich zur Abholung durch Kräfte der NSKK bereit halten soll, und wird zum nächsten preußischen Wahllokal gefahren und zurückgebracht. (Unentgeltlich oder gegen einen geringen Unkostenbeitrag.)

4. Die Gauleiter sammeln die eingehenden Anzeigen und veranlassen im Einvernehmen mit dem für den Gau zuständigen Führer des NSKK die Benachrichtigung (mit Angabe des Kostenbeitrages) und Abholung der Wahlpflichtigen.

5. Das NSKK meldet am Tage nach der Wahl dem Gauleiter die ausgeführten Fahrten und die Namen der Teilnehmer, die die ausgeführte Fahrt zu beschleunigen haben.

6. Wer sich angemeldet hat und aus zwingenden Gründen die Fahrt nicht ausführen kann, meldet dies rechtzeitig der Gauleitung, damit unnötige Fahrten des NSKK vermieden werden können.

München, den 29. März 1932.

Wohler.

Gebt die Zeitung weiter!

Heidelberg

Stadtheater Heidelberg.

Donnerstag 7. April	19.00 23.00	Abonn. B 29 Faust I Faust... Fritz Reiff, v. Deutsch. Theater, Berlin, als Gast Mephisto... Erwin Hahn
Freitag 8. April	19.00	Auß. Abonn. u. Pr.V.B. Abt. A Faust I
Samstag 9. April	19.00	Abonn. A 29 Faust I
Sonntag 10. April	15.00 17.45	Ermäßigte Preise Der Vogelkundler Operette von Carl Zeller.
	20.00 22.45	Ermäßigte Preise Wie einst im Mai

CAPITOL

Das vielseitige Großtheater erstklass. Leistungen!

Der Sieger

Ein Tonfilm strahlender Vollendung!

2. Bühne:
Die lustige Matrosenkapelle!

Im Tonhelpprogramm:
u. a. Farbentouren
„Wasserfreuden im Tierpark“
Ufatonwoche.

Legian: 4. letzte Vorst. 8.20 Uhr.

3 Nachtvorstellungen im CAPITOL

Donnerstag, den 7., Freitag, den 8., Samstag, den 9. April.

Auf der Bühne:
Gastspiel
Berkow-Ballet-Revue

12 Bilder im Film: 12 Bilder
Zwischen 14 und 17
Übliche Preise! Vorverkauf eröffnet!

Umoyzovyan: Schuhhaus HILL jetzt Hauptstr. 78

Lizenz-Fabrik mit Galandplätzen

Größe Auswahl in ausgesuchten Qual.-Schuhen
Niedere Preise, die Ihrem Einkommen angepaßt,
Sorgfältige Bedienung,
individuelle, fachmännische Beratung
Machen auch Sie zum treuen Stammkunden vom

Schuhhaus HILL jetzt Hauptstraße 78

SA-Mann sucht für seine im Haushalt erfahrene Braut per sofort Stellung als

Haustochter

wo diese das Kochen erlernen kann. Gute Behandlung Bedingung. Bezahlung Lebenslange. Umgebung von Heidelberg, Redargemünd usw. bevorzugt. Werte Angeb. unt. 289 an den Verl. d. Ztg.

Der Deutsche Staat

von Gottfried Feder heute neu eingetroffen

Preis RM. 1.20

„Die Volksgemeinschaft“, Abt. Buchvertrieb
Leopoldstraße 3 (Anlage)

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Der Verlag „Die Volksgemeinschaft“

befindet sich ab heute
Leopoldstraße 3 (Anlage)

Die Schriftleitung

bleibt Lutherstraße 55

Telefon von Verlag und Schriftleitung Heidelberg Nr. 4048
Anschrift
„Die Volksgemeinschaft“, Heidelberg, Postfach

Möbel

gut und billig beim Sachmann

Ernst Huth
Schränkerei u. Möbellager
Schulzengasse 12.

Reizende Kinderzimmeruhren
14 Tage-Werk
Ausnahmepreis Mk. 6.-
Wilh. Schaaff
Hauptstr. 34

Bergheimer Entfettungstee
Mk. 1.80

wohlgeschmeckend, wirksam, unschädlich. Bestandteile: Fac., species lauant cps., radices et salia.

Ferner empfehle:
Asthmatee Nerventee
Entkalkungstee

Bergheimer Apotheke Heidelberg.

ZUMIETEN GESUCHT

SA-Mann, der heiraten will, sucht unmöbl. Zimmer und Küche.

Off. unter Nr. 287 an den Verlag d. Ztg.

Geldmarkt

SA-Mann sucht Mk. 1500.-

als 1. Hypothek gegen gute Sicherheit.
Off. unter Nr. 290 an den Verlag d. Ztg.

Erste Hypotheken

u. Abteilungen, 4%, 3ms, 1 1/2%, Tilgung, in 28 J. schuldenfrei, durch
Winf. Handschuhshelm am Bahnhof.

Frostzander per Pfd. -.-55
Frische Fische

dann zu LOOS
Hauptstraße 18 • Tel. 50

Patentröste

für jedes Bett genau passend!

19.50, 16.-
12.-, 9.50 M.

Unser Spezialrost mit Cordelnetz beste Ausführ. 24.-

Bettenhaus
Vishungau
Heidelberg / Plöck 3

Von der Reise zurück

Dr. med. W. Pychlau

Facharzt für Chirurgie
Werderstr. 53

Ab heute beginnt mein Verkauf in

Hauptstr. 121

(Lingel-Laden)

wohin ich mein Schuhwaren-Geschäft verlegte. Unter allen beliebten Arten und Preislagen führe ich auch ferner die Spezialitäten

Reittiefel schwarz und braun RM. 25 00
Motorrad-Stiefel RM. 14.50 u. 15.50

Schuh- und Sporthaus Himme'mann
jetzt Hauptstr. 121 (Lingel-Laden)

Milch, Eier und Butter

stets frisch und preiswert bei

Theodor Ullrich

Fernsprecher 3657. Schröderstraße 20.

Von A bis Z auf billig eingest.!

Das Glandien Dr. ...
Die E...
Die A...
Die N...
Die R...
Die S...
Die T...
Die U...
Die V...
Die W...
Die X...
Die Y...
Die Z...

Das Glandien Dr. ...
Die E...
Die A...
Die N...
Die R...
Die S...
Die T...
Die U...
Die V...
Die W...
Die X...
Die Y...
Die Z...

Weit

Nr. 78

Das Glandien Dr. ...
Die E...
Die A...
Die N...
Die R...
Die S...
Die T...
Die U...
Die V...
Die W...
Die X...
Die Y...
Die Z...

„In 2...“